

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Ludwig Wilhelm August, Prinz und Markgraf von Baden

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

— auch Untersuchungen über den Reifeprozeß der Weintrauben ausgeführt. Die rapide Entwicklung, welche in jenen Jahren die moderne Strukturtheorie nahm, vermochte den vorwiegend dem exakteren Experiment geneigten Forscher weniger zu fesseln. Daß die neue Lehre in seinem Kollegen und früheren Assistenten Claus einen enthusiastischen Vertreter gefunden hatte, war für ihn insofern von Vorteil, als er seine Erfindungsgabe nun um so mehr durch die Konstruktion physikalisch-chemischer Apparate betätigen konnte. In der That weisen seine letzten Freiburger Jahre noch einige schönen Leistungen nach dieser Richtung auf. Dahin gehört seine meisterhaft konstruierte, selbsttätige Wasserquecksilberluftpumpe, welche für alle späteren Erfindungen dieser Art vorbildlich wurde. Dasselbe Geschick bewährte sich nochmals bei einer mit seinem Freund und Kollegen C. Warburg gemeinsam ausgeführten Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Viskosität und Dichtigkeit bei flüssigen, insbesondere gasförmig flüssigen Körpern. Über die Mehrzahl seiner Untersuchungen und Erfindungen hat Babo in der naturforschenden Gesellschaft zu Freiburg i. B. berichtet. Wenn auch von vielen kleineren Mitteilungen nur der Titel überliefert ist, so bestätigen sie doch in ihrer Gesamtheit die oben bereits erwähnte Mannigfaltigkeit der Untersuchungsrichtungen, welche viele Chemiker kennzeichnet, die den so vielseitigen Anforderungen jener Periode ihrer Wissenschaft zu entsprechen suchten. (Vgl. Ber. d. Verhandl. d. naturf. Ges. zu Freiburg i. B. Bd. I [1855] — VIII [1882]. Die wichtigeren Abhandlungen s. Liebig's Annalen d. Chemie u. Pharm. Bd. 49, 82, 84, 85, 140, Suppl. Bd. II. Poggendorff's Annalen 97, Wiedemann's Annalen 17, Journ. f. prakt. Chemie Bd. 72, Ber. d. Deutschen chem. Ges. Bd. 12, 13, Nekrolog s. das. Bd. 32 und Chem. Ztg. [Roethen] 1899 Nr. 33. Vgl. ferner: Allg. Deutsche Biographie Bd. 46, Nachträge.) A. Emmerling.

### Großherzogliches Haus Baden.

Ludwig Wilhelm August, Prinz und Markgraf von Baden, wurde am 18. Dezember 1829 zu Karlsruhe als der dritte Sohn des Markgrafen und nachmaligen Großherzogs Leopold geboren. Herangewachsen unter der treuen Obhut der Eltern und im blühenden Kreise zahlreicher Geschwister hat sich der Prinz schon frühzeitig der Laufbahn des Soldaten zugewendet. Noch vor vollendetem achtzehnten Lebensjahre wurde Prinz Wilhelm durch Allerhöchsten Befehl vom 27. November 1847 in der Charge eines Leutnants dem Badischen



Reibinfanterieregiment zugeteilt. Im Jahr 1849 trat er als Premierleutnant in die preußische Armee über und verbrachte die nächsten Jahre, und damit auch die Zeit der aufständigen Bewegungen, außerhalb des Landes zu. Zunächst im ersten Preußischen Garderegiment zu Fuß und seit 1854 in der Gardeartillerie durchlief der seinem Berufe mit ganzer Seele ergebene Prinz rasch die Folge der militärischen Chargen, und schon im Jahre 1862 wurde ihm als Generalmajor das Kommando der Gardeartilleriebrigade übertragen. Noch im gleichen Jahre à la suite der Armee gestellt, kehrte er in die Heimat zurück. Bald darauf zum Generalleutnant und Generalinspektor der badischen Truppen ernannt, übernahm er im November 1865 das bis dahin vom Großherzog Friedrich geführte Generalkommando über das Badische Armeekorps. Als Baden durch die Verhältnisse genötigt war, zum Kriege von 1866 sich den Gegnern Preußens anzuschließen, entschloß sich Prinz Wilhelm unter Hintansetzung durch seine bisherige Laufbahn gewonnener persönlicher Gesinnungen, aber in klarer Erfassung und strenger Erfüllung der soldatischen Pflicht, die Führung der badischen Felddivision zu übernehmen. Das Schicksal des Feldzugs war bereits in Böhmen entschieden, bevor die badischen Truppen zur Aktion kamen. Die Gefechte, an welchen teilzunehmen sie noch berufen waren, konnten eine Bedeutung für den Ausgang nicht mehr in sich tragen. Auch nach dem Friedensschluß behielt Prinz Wilhelm das Kommando über die badischen Truppen, bis er auf wiederholtes Ansuchen durch Allerhöchsten Befehl des Großherzogs vom 21. April 1869 desselben unter Anerkennung treuer und guter Dienste enthoben wurde. Aber noch war dem Prinzen ein glänzender, ruhmreicher Abschluß seiner militärischen Laufbahn beschieden. Als im Jahre 1870 die Nation zum Kampfe um Deutschlands Einheit zu den Waffen eilte, wollte auch Prinz Wilhelm Blut und Leben für dieses Ziel einsetzen, bereit, selbst ein Kommando von geringerem Umfang zu übernehmen. Auf sein Ansuchen wurde danach dem Prinzen der Befehl über die erste Badische Infanteriebrigade im Oktober 1870 übertragen. Unter seiner Führung hat die Brigade in dem an Gefahren und Erfolgen reichen Feldzug des Werderschen Korps in Burgund ruhmvollen Anteil errungen, vor allem bei der Einnahme von Dijon und im Gefechte bei Nuits. Hier hat der Prinz am 18. Dezember 1870, am Tage, da er sein 41. Lebensjahr vollendete, den schönsten Lorbeer des Soldaten gewinnen und eben, da er seine Truppen zu siegreichem Angriff dem Feinde entgegenführte, sein Blut



für das Vaterland vergießen dürfen. Von einer Kugel schwer am Kopfe verwundet, mußte er das Schlachtfeld verlassen. Nach dem Frieden führte der Prinz kein aktives Kommando mehr. Von Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1873 zum General der Infanterie ernannt, verblieb er Chef des 4. Badischen Infanterieregiments Nr. 112 und wurde in der Folge à la suite des 1. Garde-Feldartillerieregiments und außerdem des 1. Badischen Leib-Grenadierregiments Nr. 109 gestellt. Noch während der Prinz an der bei Nuits erhaltenen Wunde daniederlag, wurde er zum Reichstage des neuerkämpften Deutschen Reiches als Abgeordneter des Wahlbezirks Karlsruhe-Bruchsal gewählt. Prinz Wilhelm hat sich im Reichstage, welchem er bis zum Jahre 1877 angehörte, einer Gruppe gleichgesinnter, edel denkender, zum Teil den höchsten Kreisen der Nation entstammter Männer angeschlossen, welche rückhaltlose Hingabe an Kaiser und Reich in dem für die Partei gewählten Namen der Reichspartei zum Ausdruck brachten. Aber auch dem Wohle des badischen Heimatlandes hat Prinz Wilhelm jederzeit volles und warmes Interesse gewidmet. Durch Geburt Mitglied der Ersten Kammer hat der Prinz durch lange Jahre hindurch und noch zuletzt auf dem außerordentlichen Landtage im Januar 1897 deren Verhandlungen als Präsident geleitet. Dieses Amtes hat derselbe mit strengem Gerechtigkeitsfönn und in der ihm eigenen aus vornehmer und zugleich wohlwollender Gefönnung hervorgegangenen freundlich entgegenkommenden Weise gewaltet, und damit die dauernde Verehrung und Dankbarkeit der zur gemeinsamen Mitarbeit Berufenen gewonnen. In den Jahren 1855 und 1856 begab sich Prinz Wilhelm nach Rußland, um den Großherzog bei der Beisezung des Kaisers Nikolaus I. und bei der Krönung des Kaisers Alexander II. zu vertreten. Wenige Jahre später schloß sich der Prinz dem Hauptquartier der zur Unterwerfung des Kaukasus formierten russischen Armee an. Zu Beginn des Jahres 1863 begab sich der Prinz abermals an das russische Hoflager; dieses Mal aber, um den Bund der Ehe mit der Prinzessin Marie Maximilianowna, Herzogin von Leuchtenberg, Prinzessin Romanowsky, einzugehen und, nach der am 11. Februar 1863 im Winterpalais zu St. Petersburg vollzogenen Vermählungsfeier, die erlauchte Gemahlin in die neue Heimat zu führen. Zwei Kinder sind aus diesem Ehebund entsprossen, Prinzessin Marie, Gemahlin des Erbprinzen Friedrich von Anhalt, Herzogs zu Sachsen, und Prinz und Markgraf Maximilian. In der am 13. Februar 1888 begangenen Feier der silbernen Hochzeit hat der Segen, welcher über



diesem Hausstande waltete, einen freundlichen und zutreffenden Ausdruck gefunden. Zum 18. Dezember 1895, dem 25. Jahrestage von Nuits, verlieh Kaiser Wilhelm II. dem Prinzen den Orden pour le mérite. Aus allen Gauen des Landes waren die Veteranen zur Feier dieses Erinnerungstages nach der Residenz zusammengekommen. Der Jubel und die Begeisterung, welche die ritterliche Gestalt des Prinzen beim Eintritt in die festliche Versammlung empfingen, durften dem Gefeierten eine Bestätigung der Liebe und Verehrung bieten, welche Prinz Wilhelm sich in allen Kreisen des Volkes erworben hatte. Schon längere Zeit hatte sich bei dem Prinzen ein Halsleiden entwickelt, infolgedessen eine im März 1897 eingetretene katarrhalische Erkrankung einen bedenklichen Charakter annahm. Nach vorübergehender Besserung erfolgte am 25. April eine neue Erkrankung, welche bei rascher Abnahme der Herzthätigkeit zum Tode führte. Am 27. April, morgens 6 Uhr, entschlief Prinz Wilhelm, umgeben von den Allerhöchsten Herrschaften, seiner Gemahlin und seinen Kindern, sanft, nachdem er sein Leben auf 67 Jahre 4 Monate und 10 Tage gebracht hatte. (Karlsruher Zeitung 1897. Nr. 203.)

Marie Amalie, Fürstin zu Seiningen, Prinzessin von Baden, wurde am 20. November 1834 zu Karlsruhe als zweite Tochter des Großherzogs Leopold von Baden und seiner Gemahlin Sophie geboren. Sie genoß eine sehr sorgfältige Erziehung und wurde durch hervorragende Kräfte unterrichtet. Beachtenswert war ihre Begabung für Malerei (Lehrer: Galeriedirektor J. C. Frommel), und Musik (Lehrer: F. Haunz und J. W. Kalinoda). Im Klavierspiele brachte sie es bald zu einer großen Vollkommenheit. Am 28. April 1858 erfolgte ihre Verlobung mit dem Fürsten Ernst zu Seiningen, und zwar zu Gotha, gelegentlich eines Besuches bei ihrer älteren Schwester, der Herzogin Alexandrine. Die Vermählung des jungen Paares fand am 11. September desselben Jahres im Residenzschlosse zu Karlsruhe statt. Der von keinerlei politischen Rücksichten eingegebenen Verbindung war doch insofern eine politische Bedeutung nicht abzuspüren, als sie jene unangenehme Erinnerung an die im Jahre 1806 durch Baden erfolgte Annektierung des Fürstentums Seiningen austilgte und somit nach dem Empfinden der Bevölkerung gleichzeitig einen erfreulichen Friedensschluß darstellte. Am 19. September 1858 hielten die Neuvermählten ihren feierlichen Einzug in Amorbach, der Bayerischen Residenz der Fürsten zu Seiningen. Da Fürst Ernst wegen seiner nahen verwandtschaftlichen